



Joël Bollinger und Tatjana Moser wechseln vom «Gupf» in Rehetobel an den Rhein, wo sie im Februar 2018 das Restaurant Unterhof in Diessenhofen unter dem Motto «Regional, saisonal und frisch» zu neuem Leben erwecken. Bild Alfred Wüger

## Die «Höll» in neuen Händen

Im Februar 2018 geht das populäre Restaurant Unterhof in Diessenhofen – bekannt als «Höll» – wieder auf: Joël Bollinger und Tatjana Moser übernehmen das traditionsreiche Haus.

VON ALFRED WÜGER

DIESSENHOFEN Vom «Gupf» in Rehetobel an den Rhein. Diesen Weg nehmen der Koch Joël Bollinger und die Hotel- und Restaurationsfachfrau Tatjana Moser unter die Füsse. «Das Restaurant Unterhof, im Volksmund auch als «Höll» bekannt», sagen sie, «ist in der Region etwas Einmaliges.»

Und vor allem auch ein Lokal, das für die Betreiber sehr viele Möglichkeiten bietet, um die Gäste zufrieden zu stellen. Joël Bollinger umreisst sein Konzept so: «Regional, saisonal und frisch wird die Küche sein.» Im «Unter-

hof» gibt es für das neue Team drei Standbeine. Als Erstes die Fischerstube. «Hier», so Bollinger und Moser, «werden wir eine einfache, rustikale Küche anbieten. Einen Stock höher haben wir einen Saal mit Platz für 120 Gäste. Dort können wir Gruppen und Hochzeiten bewirten.» Und dann ist auch noch ein kleines Gourmetrestaurant vorgesehen, wo es eine gehobene Küche zu geniessen geben wird.

Dazu kommt natürlich der Garten direkt am Rhein. Auch hier soll es rustikal her- und zugehen. Dass die Böttler, die Wanderer, die Velofahrer sich rasch, unkompliziert und gut verköstigen können. «Wir denken zum Beispiel an Fischknusperli im unteren Preissegment», sagt Joël Bollinger und fügt hinzu: «Wichtig ist uns, dass sich in der Fischerstube auch die Handwerker im Übergewand wohlfühlen.» Diese ungezwungene Atmosphäre einer-

seits und andererseits das gehobene Gourmetrestaurant sei, so Tatjana Moser, die Stärke des «Unterhofs»: «So können wir eine grosse Klientel ansprechen.» Die beiden setzen auf frische Produkte aus der Region und darauf, dass in ihrer Küche keine Fertigprodukte eingesetzt werden.

«Bei uns sollen sich in der ungezwungenen Atmosphäre auch Handwerker im Übergewand wohlfühlen.»

Joël Bollinger  
Koch und neuer «Unterhof»-Wirt

Joël Bollinger ist in Scheitheim aufgewachsen, lernte im Hotel Promenade in Schaffhausen Koch, arbeitete in der «Beckenburg», im «Park» am Rheinfall, im «Palace» in Gstaad und wirkt jetzt seit vier Jahren im «Gupf» in Rehetobel. Hier arbeitet auch Tatjana Moser, die in Beringen aufgewachsen ist, im Hotel Promenade Hotel- und bei Verena Prager im «Güterhof» eine Zusatzausbildung zur Restaurationsfachfrau absolvierte. Ihre Stationen sind das «Waldhaus» in Sils Maria sowie das «Castello del Sol» in Ascona. «Jetzt zieht es uns wieder in die Heimat», sagen die beiden.

## Alterswohnungen: Klares Signal zum Weitermachen

Die Mehrheit der Genossenschaftler spricht sich dafür aus, den nächsten Schritt zu tun.

VON URSULA JUNKER

STEIN AM RHEIN Der Vorstand der Genossenschaft Alterswohnungen lud neulich seine Mitglieder und weitere Interessierte zu einer Orientierung. Sie erschienen sehr zahlreich, um sich über die Fortschritte informieren zu lassen. Dabei ging es vor allem um Abklärungen zum Baugrund und um die Ausschreibung eines Wettbewerbs (siehe SN vom 17. Oktober).

Ueli Böni, der dem Vorstand seit einigen Monaten neu angehört, informierte über das geologische Gutachten, das der Vorstand hatte erstellen lassen. «Die Fachleute sind sich einig, dass durch die Sicherung des Baugrunds und die Pfählung Mehrkosten zwischen 300 000 und 500 000 Franken entstehen», sagte er. Gleichzeitig betonte er angesichts der Summe, dass dies kein Grund sei, den Grundsatzentscheid zum Bau der Alterswohnungen infrage zu stellen. Er erinnerte in der Folge noch einmal an die Projekte der vergangenen Jahre, einerseits an das vom Stadtrat initiierte Projekt beim Areal Irmiger, andererseits auch an das private Projekt des altersdurchmischten Wohnens in der Altstadt; beide sind mit hohen Kosten verbunden.

Verzicht auf viertes Geschoss

Böni ging im Folgenden auf die weiteren Abklärungen durch die Genossenschaft ein, so etwa auf die aus Sicht des Natur- und Landschaftschutzes wichtige Frage: «Wird die Stromlandschaft Hochrhein durch das Projekt negativ beeinflusst?» Er konnte das ebenso verneinen wie die Frage, ob denn keine als schutzwürdig bezeichneten Objekte, denen eine architektonisch historische Bedeutung zugemessen wird, auf dem Gelände stehen.

Die getätigten Untersuchungen dienen nun als Grundlage für den Wettbewerb, für den die Genossenschaft sechs regionale Architekturbüros einladen wird. Die Genossenschaft hat sich zudem entschlossen, mit Rücksicht auf die Nachbarn auf den Bau des vierten Geschosses zu verzichten, obwohl ein

solches viertes Geschoss möglich gewesen wäre. Angestrebt wird eine lockere Überbauung des Areals mit «Durchsicht». Offen bleibt auch die Möglichkeit in näherer oder fernerer Zukunft, einen Kindergarten anzulegen.

In der Folge erläuterte Ernst Ensslin von der Genossenschaftsverwaltung nochmals die Gründe des Vorstands, am bestehenden Projekt weiterzuarbeiten. Sowohl die geplanten Wohnungen im Klosterhof als auch das hohe private Angebot entsprechen nicht dem, was die Genossenschaft verfolgt. Sie will preisgünstige Wohnungen für Leute aus der näheren Region anbieten, um die «Lücke zwischen Haus und Altersheim» zu füllen. «Wir wollen die Gemeinnützigkeit behalten», so Ensslin weiter. Um die entsprechenden Unterstützungen vom Bund zu bekommen, dürfen die Wohnungen deshalb auch ein gewisses Preisniveau nicht überschreiten.

Widerstand gegen neue Umfrage

Der umfassenden Information folgte eine roge Diskussion unter den Anwesenden. Ein Besucher bezeichnete sowohl die geologischen Gutachten als auch das private Angebot als Risikofaktor. Er forderte deshalb die Verschiebung des Wettbewerbs und eine erneute Umfrage unter den Genossenschaftlern. Es sei nie zu spät, die Meinung zu ändern, wenn man in die falsche Richtung laufe. «Wir sehen das Risiko, glauben aber, dass es vertretbar ist, auf der südlichen Rheinseite Alterswohnungen zu erstellen», antwortete Ensslin in Bezug auf den Standort. Zudem kam von vielen Versammlungsteilnehmern deutlicher Widerstand gegen eine erneute Umfrage.

«Weder nach rechts noch nach links, weder nach oben noch nach unten zu blicken, sondern das Projekt jetzt weiterzuentwickeln, darum geht es jetzt.» So brachte ein Versammlungsteilnehmer die Diskussion auf den Punkt. Das ergebe eine klare Grundlage, auf der die Genossenschaftler dann den Entscheid zum Bau fällen könnten.

Der Vorstand wertete diese Reaktionen als Unterstützung für ein zügiges weiteres Vorgehen.

## Schutz der Identität durch die Kontrolle digitaler Daten

Die Moral kam an der Akademie Berlingen zum Schluss eines Zyklus über Prognosen. Es sprach der Ethiker Markus Christen.

VON WOLFGANG SCHREIBER

BERLINGEN «Am Schluss, da kommt die Moral von der Geschichte.» Mit Humor leitete Zyklus-Leiter Kurt Frei am Mittwochmittag die letzte Vorlesung seines Zyklus über Prognosen an der Akademie Berlingen ein.

Die Hörerinnen und Hörer der Akademie Berlingen haben in diesem Zyklus von Daniel Strassberg die Geschichte der Prognose vom Orakel von Delphi bis heute gehört und von Professorin Anita Rauch über Prognosen erfahren, die sich dem inzwischen entschlüsselten Genom des Menschen verdanken. Sie haben von Stefan Klausner von Prognosen vernommen, die sich aus Big Data ableiten lassen.

Alltagmoral, Recht, Berufsethos

Wie aber verhalten sich Prognosen und Ethik? Das war die Frage zum Schluss, zu deren Beantwortung Kurt Frei Markus Christen eingeladen hatte und den der Zyklus-Leiter als «einen

der letzten Universalgelehrten» vorstellte. Markus Christen wurde an der ETH promoviert, ist Privatdozent und Geschäftsführer der Digital-Society-Initiative und Forschungsgruppenleiter am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte der Universität Zürich.

Fragen wie: «Was soll ich tun?», oder «Ist gut, was ich vorhabe zu tun, oder ist es schlecht?», oder «Was sind

die Folgen, wenn ich etwas tue?», sind Fragen nach der Moral. Markus Christen stellte am Mittwochmittag den gut 35 Hörerinnen und Hörern kurz die drei Bereiche der Moral vor: Alltagsmoral, Recht und Berufsethos. Er wies darauf hin, dass die Moral historisch und kulturell wandelbar ist; sie ändert sich in der Zeit. Moral bezieht sich auf den Umgang unter Menschen. Der Referent verwies an diesem Punkt darauf,

dass heute auch Moral in Bezug auf Tiere an Bedeutung gewinnt.

Das Nachdenken, die Reflexion über Moral, wird als Ethik bezeichnet, erklärte Markus Christen und untersuchte danach das Verhältnis von Prognose und Ethik. «Moralischer Fortschritt» – gibt es das? Kann man einen solchen Fortschritt prognostizieren? Diese Fragen beantwortete Christen im Zusammenhang mit Big Data.

Zuerst formulierte er aber geltende ethische Orientierungspunkte. Sie verlangen den Schutz der Privatsphäre, sie betonen Gleichheit und Nichtdiskri-

nen digitalen Identität, die Transparenz, Solidarität, kontextuelle Integrität, das Eigentums- und Urheberrecht: Soll ich nicht ein Eigentumsrecht an meinen Daten haben? Sie werden gesammelt und verwertet, ohne dass ich etwas davon habe.

Zum Schluss gab Markus Christen praktische Empfehlungen für ethisches Verhalten in der Wirtschaft und bei der Gesetzgebung. Wenn Sie ein Unternehmen haben oder aufbauen wollen, so führte Christen aus, dann wäre eine einfache Frage, die zu ethischem Verhalten führt, die folgende: «Wenn meine Kunden wüssten, was ich tue mit ihren Daten, würden sie meine Produkte dann noch kaufen?»

Datenschutzgesetz anpassen

In der Politik, sagte Christen, muss das Datenschutzgesetz an Big Data angepasst werden, und es muss dafür gesorgt werden, dass die Gesetze eingehalten werden. Im Bereich Staat und Wirtschaft müsste angesichts der rasanten Entwicklung von Big Data eine Art von Zusammenarbeit gefunden werden, dass die Wirtschaft sich auch selbst Regeln geben kann und sagt: «Das halten wir ein.» Und es geht zusätzlich auch darum zu überlegen, wie man die Leute auf eine Art und Weise informiert, dass sie auch verstehen, was passiert, sodass sie eine informierte Entscheidung treffen können.



Markus Christen referierte am Mittwoch an der Akademie Berlingen über Ethik und Moral in der heutigen von digitalen Daten bestimmten Welt. Bild Wolfgang Schreiber

«Würden die Kunden meine Produkte noch kaufen, wenn sie wüssten, was ich tue mit ihren Daten?»

Markus Christen  
Ethiker

minierung, sie fordern informationelle Selbstbestimmung. Ein Beispiel: Ich bestimme selbst, was mit meinen Daten geschieht. Beispielsweise gestatte ich dem Arzt nicht, meine Gesundheits- oder Krankheitsdaten an die Versicherung oder die Bank weiterzugeben. Zu den ethischen Orientierungspunkten gehören zudem die Kontrolle der eige-